

„Landesverrat ist besser“

Medien Ein Blogger wird zum Helden im Kampf gegen die Geheimdienste.

Vielleicht lässt sich jähe Berühmtheit am besten an der Zahl der Wirrköpfe messen, die auf einmal anrufen und die Weltlage erklären müssen. Bei Markus Beckedahl rufen in letzter Zeit viele an. Beckedahl ist Chefredakteur des Blogs Netzpolitik.org, gegen ihn und seinen Redakteur Andre Meister wurden Ermittlungen wegen Landesverrats eingeleitet. Nun melden sich am Telefon vermeintliche Komplizen, die der Meinung sind, dass gegen sie alle ermittelt werde, geheim natürlich. Selbst ernannte Reichsbürger rufen an, die Beckedahl besänftigen wollen: Landesverrat könne es gar nicht geben, weil es ja schließlich auch die Bundesrepublik nicht gebe. Neulich fragte jemand, ob man bei „plutonischen Angriffen“ helfen könne. „Nee, sorry“, sagte Beckedahl und legte auf. Später musste er Journalisten des russischen Staatsfernsehens rausschmeißen, die ungefragt in seinem Büro gefilmt hatten.

Beckedahl ist 39 Jahre alt, ein freundlicher Wahlberliner, der erklärt, er bemühe sich, eine unauffällige Frisur zu tragen. Sein Leben sei bisher ziemlich normal verlaufen, sagt er. Das hat sich plötzlich geändert. Er arbeitet in einem kleinen Eckbüro im fünften Stock eines Berliner Hinterhofs. Fünf Kollegen sitzen im gleichen Zimmer, sie finanzieren sich durch Spenden. Es ist heiß hier oben, vor Beckedahl liegen ein piepsendes Handy, das ihn auch nachts nervt, und eine Flasche Club-Mate. Er habe wenig geschlafen, aber er sei nicht gestresst, sagt Beckedahl, er sei im Flow. Es gibt nicht viele glanzvolle Momente, wenn man zu Massenüberwachung und Vorratsdatenspeicherung bloggt. Gerade ist einer davon.

Beckedahl kommt aus einem kleinen Dorf in der Nähe Bonn. Er war bei der Grünen Jugend, er mochte Computer, nach der Schule kam er in Kontakt mit Hackern des Chaos Computer Club und begann sich für Überwachung zu interessieren. Vor zwölf Jahren fing er an, über Geheimdienste zu schreiben, noch bevor Edward Snowden mit der NSA zu tun hatte, das betont er gern. Er verschlüsselt schon lange seine Mails, telefoniert mit Kryptophones und überlegt sich genau, was er im Internet preisgeben will. „Wir sind eine der bestgeschützten Redaktionen, die es in Deutschland gibt“, sagt er. Es war Beckedahl immer wichtig, die Kontrolle zu behalten. Aber das ist spätestens seit dem Moment

schwierig geworden, in dem seine Mutter im ARD-Videotext davon erfuhr, dass ihrem Sohn die Verhaftung drohe.

Seit diesem Tag, dem 30. Juli, als ihm der Generalbundesanwalt schriftlich mitteilte, dass gegen ihn und seinen Redakteur Andre Meister ermittelt werde, haben sich zwei Dinge geändert. Zum einen ist Harald Range nicht mehr Generalbundesanwalt. Zum anderen bekommt Beckedahls Blog jetzt mehr Spenden. Die „Washington Post“ berichtet über ihn, die „Tagesschau“. Beckedahl sagt, manchmal komme ihm das alles ein bisschen groß vor, was da gerade



Redakteure Meister, Beckedahl

Im 18. Jahrhundert wurde man gerädert

passiert, er hätte es gern eine Nummer kleiner. Vorwürfe wie Landesverrat kennt er nur aus Geschichtsbüchern.

Darin werden vermeintliche Verräter als die Helden der Pressefreiheit gefeiert: August Bebel, Carl von Ossietzky, Rudolf Augstein. Die Verfahren gegen sie waren spektakulär und führten meist zum Gegenteil dessen, was vom Ankläger beabsichtigt war: Ossietzky wurde der Friedensnobelpreis verliehen, der SPIEGEL wurde zum „Sturmgeschütz der Demokratie“. Beckedahl plant T-Shirts zu drucken mit der Aufschrift „Ein Abgrund an Landesverrat“. Der damalige Bundeskanzler Konrad Adenauer hatte sich so zur SPIEGEL-Affäre geäußert. Auch Visitenkarten sind im Gespräch.

Wenn man dem gut gelaunten Beckedahl gegenüber sitzt, bekommt man den Eindruck, dass früher alles schlimmer

war. Im 18. Jahrhundert konnte man für Landesverrat gerädert werden. 1962 drohten Augstein 15 Jahre Zuchthaus, am Ende verbrachte er 103 Tage in Untersuchungshaft. Im 21. Jahrhundert druckt man T-Shirts und überlegt sich einen Twitter-Hashtag. Es ist ein Happening.

Eigentlich wollte Beckedahl nach dem Schreiben des Staatsanwalts am Wochenende ins Grüne fahren, dann haben sie in der Redaktion doch beschlossen, eine kleine Demo zu machen, das Wetter war auch sehr gut. Aber wohin laufen? Zum Innenministerium? „Da läuft keiner hin nach Moabit“, sagt Beckedahl. Am Ende sind sie mit mehr als 2000 Leuten zum Justizministerium gelaufen, das liegt schön in Mitte und war nicht zu weit weg. Beckedahl hielt ein Schild hoch, auf dem stand: „Her mit den Dokumenten!“ Ein anderer hatte sich ausgedacht: „Vertrauen ist gut, Landesverrat ist besser“, das hat Beckedahl am besten gefallen.

Nur eine Sache macht Beckedahl Sorgen. Er schaut sich um in dem Büro. Er sagt, Geheimdienste gehen sehr subtil vor. Er muss deshalb, unter anderem, noch einen Wanzendetektor besorgen. Er überlegt, ob der Verfassungsschutz Wanzen in seinem Haus eingebaut hat, vielleicht wird er beschattet, vielleicht werden seine Telefongespräche abgehört. Eine mögliche Totalüberwachung ist für einen Menschen, der fast sein ganzes Berufsleben gegen Überwachung gekämpft hat, ein Albtraum.

Er überlegt sich deshalb sehr genau im Gespräch, was er Privates erzählt, solche Informationen könnten hilfreich sein für eine Geheimdienstanalyse. „So privatmäßig, da sagen wir nix“, sagt er. Man darf aber schon über Beckedahl schreiben, dass er Musik hört und Sachbücher liest. Manchmal schaut er Fernsehserien. Golf spielt er nicht. Er habe Freunde aus der Hackerszene, die schon etwas paranoid seien, sagt er. Er sei eigentlich froh, dass ihm das bisher erspart geblieben sei. Er habe weiterhin eine positive Grundstimmung, er habe weiterhin Vertrauen in den Rechtsstaat. Wenn das alles vorbei ist, will er sich persönlich beim Generalbundesanwalt bedanken.

Jonathan Stock



Video: So arbeitet Netzpolitik.org

spiegel.de/sp332015netzpolitik
oder in der App **DER SPIEGEL**